

Von «Schäfchen» und anderen Gläubigen

« Haben Sie gewusst, dass in der Schweiz etwa fünf Millionen Schafe oder «Schäfchen» nicht auf der Wiese leben und grasen, sondern in normalen Häusern wohnen? Und ich meine jetzt nicht einschlägige Plakate der SVP, die mit den weissen und schwarzen. Nein, es geht um die «Schäfchen», die gemäss gängigem Wortschatz der Redaktionen von Schweizer Radio DRS und Schweizer Fernsehen zu den grossen christlichen Landeskirchen in der Schweiz zählen. Die Kirchen selbst sprechen ja lieber von «Mitgliedern», denn ihrer Meinung nach handelt es sich um erwachsene, mündige, aufgeklärte, ihre demokratischen Rechte wahrnehmende Angehörige der evangelisch-reformierten und katholischen Kirchen.

Das hat mit idyllischem Landleben und Herdentrieb nichts zu tun, aber Journalistinnen und Journalisten in Radio und Fernsehen reden immer noch gern von «Schäfchen», wenn sie Christen in der Schweiz meinen. Sie tun sich offensichtlich schwer damit, Menschen ernst zu nehmen, die auch zehn Jahre nach dem Ende des 20. Jahrhunderts und dem seit vierzig Jahren beschworenen Niedergang der christlichen Kirchen zum Trotz noch einer solchen angehören; die also offensichtlich treu-dumm wie «Schäfchen» ihren «Pastoren» (lateinisch für «Hirten», nur in Deutschland und in Freikirchen gebräuchlicher Begriff) hinterherlaufen.

So zum Beispiel Anfang Dezember 2009 nach der Abstimmung zur Minarettinitiative im «Tagesgespräch» auf DRS 1 bei der Frage an den Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds, Thomas Wipf: «Warum sind Ihnen Ihre Schäfchen bei der Ablehnung der Initiative nicht gefolgt?» Oder wenn der Journalist in einer Reportage über

reformierte Pfarrer in der Sendung «Espresso» den Basler Grossmünsterpfarrer Lukas Kundert fragt, wie es sei, am Sonntag auf der Kanzel zu den «Schäfchen» zu sprechen. Kundert korrigierte zwar sanft, aber dezidiert, dass die reformierte Kirche «mündige Mitglieder» habe, keine Schäfchen, aber zu einem Umdenken in den Redaktionen haben auch verschiedene Reklamationen im Publikumsrat noch nicht geführt. Chefredaktor Rudolf Matter meinte auf eine entsprechende Anfrage hin: «Die Schäfchen-Metapher stammt – wie Sie wissen – aus der Bibel; sie weckt in uns das Bild vom guten Hirten, der seine Schafe kennt. Als Abwertung der Kirchenmitgliedschaft empfinden wir die Metapher nicht.» Gemäss Wikipedia gilt das Schaf «im Volksmund häufig als Inbegriff der Feigheit oder Dummheit».

Der sprachliche Ausflug ins Tierreich, wenn es um Glauben und Kirchen geht, ist vermutlich nicht nur eine nette – und zweifellos gut gemeinte – Metapher. Es ist es auch ein Zeichen dafür, dass viele Journalistinnen und Journalisten, die selbst wenig Berührung mit den aktuell lebenden Kirchen haben, ein ziemlich veraltetes Bild von «der Kirche» (die es in dieser Form gar nicht gibt) hegen und pflegen.

Aber wir wollen hier nicht weiter Böcke von Schafen trennen oder nach dem Herdentrieb in den Redaktionen fragen, wenn Journalisten zum Thema Kirchen oft nur die Aussage «den Kirchen laufen die Schäfchen davon» einfällt oder wenn sie Klischees wie «am Sonntag sind die Kirchenbänke leernachbeten. Schliesslich gilt für die meisten von uns, was der Prophet Jesaja schon vor 2500 Jahren erkannte: «Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, jeder sah nur seinen eigenen Weg.» »



Frank Worbs, Mitglied des Publikumsrats, reformierter Theologe und Kommunikationsleiter.